

Essay von **Zsuzsanna Gahse**, erschienen in der Publikation *nochmal*,
Ausstellung und Veranstaltungsreihe im Kulturforum Amriswil, Juni 2004

Farbe, Sprache, Farbsprache

In einer der Bildkombinationen von Ute Klein, in denen Fotos zusammen mit Malerei auftreten, taucht als drittes Element ein Text auf. Gut lesbar steht da: „Ich weiss, dass man im täglichen Leben nicht herumgeht und sagt: >is a... is a... is a...< Ich bin kein Narr; aber ich denke, dass in dieser Zeile die Rose zum ersten Mal seit hundert Jahren in der englischen Dichtung rot ist.“ Diese Bemerkung inmitten eines Bildes führt auf verschiedene Wege. Einer der Wege könnte heissen: Es geht um einen Wettbewerb von Wörtern, Fotos und der Ölmalerei. Ein anderer: Bildhaftes flirtet mit der Sprache. Wirtschaftlich denkende Menschen würden über die Vermählung von Bild und Sprache und anhand dieser Vermählung von wirtschaftlichen Aspekten sprechen. Etwas ernsthafter betrachtet spricht diese Arbeit Ute Kleins deutlich von der Frage, ob die Sprache mit der Malerei mithalten kann. Darüber, wie sich Sprache, Fotografie und die sichtbaren, riechbaren, tastbaren Ölfarben miteinander verhalten, ob sie sich gegenseitig aushalten. Fragen, die das Zusammentreffen unterschiedlicher Gesichtspunkte betrifft, wird man in Ute Kleins Arbeiten wiederholt antreffen. Das leise (nämlich unaufdringlich inszenierte) Aufeinanderprallen gehört zu ihren Hauptmotiven. Bei diesem speziellen Mal-Foto-Sprach-Bild ist zudem das Interesse Ute Kleins für Gertrude Stein interessant. Geht es hier doch ausgerechnet um den berühmtesten Satz der Stein, den praktisch jeder kennt, der meist aber falsch ausgelegt wird! Meist so, dass eine Rose halt eine Rose sei, nichts als eine Rose und damit basta. Ein grosses Missverständnis! In Ute Kleins Foto-Malerei kann man den missverstandenen Satz in aller Ruhe anschauen und

wirklich zum Rot vordringen, wobei das Bild sowohl im fotografierten als auch im gemalten Bereich mit ausdrücklichen Rottönen auf den Satz der Stein antwortet – allerdings nicht mit einer Rose, sondern einer Tulpe. In dem berühmten Satz kann man übrigens, auch wenn die Stein nicht ausdrücklich darauf hinweist, gut erkennen, dass die Rose von jeder Seite, von oben und unten und seitlich, von innen und von aussen eine Rose ist. Rundum und schichtweise.

Das klassische Rot der Rose spielt bei Ute Klein häufig mit; von Schichtungen ist beinahe in allen ihren Arbeiten die Rede. Schichten und Farben. Unterschiedliche Rottöne, dunkelrot, bordeaux, hellrot, unterschiedliche Blautöne. Türkis, Rosengelb, Orangengelb: Diese Farben sind so gut wie nie wirklich monochrom; fast in jedem Fall liegen mehrere Farben nebeneinander (zum Beispiel in den Kombinationen von Foto und Malerei) und übereinander (meist in den grossen Ölbildern), mal durchscheinend, mal deckend. Man sieht das Ringen der Farben. Zu sehen ist die Diskussion der Farben darüber, was eine Farbe überhaupt ist.

Ursprünglich bezeichnete das Wort Farbe die Eigenschaft eines Wesens oder eines Dinges, heisst es im Lexikon. Erst im Mittelhochdeutschen soll das Wort auf die pflanzlichen oder mineralischen Farbstoffe hingedeutet haben. Das Wort Farbe ist ein uraltes Wort, ursprünglich – vor Tausenden von Jahren – sagte man noch *perk*, und *perk* bedeutete *gesprenkelt*. Griechisch *peknos* ist „buntfarben“. Diese Uraltwörter zeigen ein uraltes Problem. Das Problem, dass es bei dem Stichwort Farbe um klare Farben oder Mehrfarbigkeiten gehen kann. Das Wort Farbe kann sich nicht gut ausdrücken (die Sprache hat noch nicht das richtige Wort gefunden). Es bedeutet mehrere Erscheinungen, und so ist es eine Herausforderung, sich auf eine Farbe festzulegen, aber mindestens so herausfordernd ist es, sich nicht festzulegen, sich auf die

Schwankungen zwischen verschiedenen Farben einzulassen. Monochrom, beinahe monochrom, sogar bunt, dunkel- oder hellbunt, auf persische Weise türkisbunt. Bedeuten solche Möglichkeiten ein Lebensgefühl, etwas Konkreteres, deuten sie ein besonderes Licht an, erzählen sie von Landschaften, von Gesteinen, was wollen sie?

Das gesprenkelte Monochrom ist bei den grossen Bildern Ute Kleins nicht zu übersehen. In diese Wandtafeln, die aus mehreren Einzelteilen bestehen, kann sich jeder hineinbegeben, jeder kann das Bild abschreiten und dabei die Buntheit sehen, die ihn Zentimeter für Zentimeter begleitet. Solche Buntheiten hat Ute Klein bisher auf die unterschiedlichste Weise geschichtet, wobei die Mehrfarbigkeit, das schon erwähnte Farbenringen, manchmal nur auf den zweiten Blick auffällt. Beispielsweise tauchen hinter dem vorherrschenden (was vorherrschend auch immer heissen mag) bläulichen Rot des Titelbildes in diesem Faltblatt beinahe weiss aufgehellte Flecken auf, Spuren von Hellblau und andere Spuren mehr. Das auf den allerersten Blick *ein wenig monochrome* Bild ist bunt gesprenkelt, geschichtet, es ist eine Farblandkarte. Allerdings wäre es lächerlich, diesem Farbgebilde mit der Sprache nachkommen zu wollen. Es ist nicht ratsam, in diesem Fall nochmals nachzusagen: is a gesprenkeltes Tiefrot ... is a gesprenkeltes Tiefrot und so weiter. (Man soll die Sprache nicht alle Jahre um ihre Farbdeutungen bemühen, sonst sagt sie eines Tages nichts mehr.)

Sagen kann man noch, dass manche blauen Töne bei Ute Klein irgendein bestimmtes Grün besser sichtbar machen. Es geht um das gegenseitige Sichtbarmachen, für das Grün und Blau antreten. Ähnliches bewirkt das Gelb im Grün, das Lila im Blau. Die Farben reden untereinander. In einem kleinen Bild, das von einem Foto ausgeht, in dem Blumenbeete des Pariser Jardin des Plantes abgelichtet sind, wobei die fotografierten Blumen sich in den

angrenzenden Ölfarbenfeldern ausbreiten, oder wo die fotografierten Blumen mit der Ölfarbe zusammentreffen, in diesem Bild taucht offensichtlich wieder die Frage auf, ob Farben und Buntheiten von einem Lebensgefühl erzählen, von der Kunst der jeweiligen Farbhersteller, von Reiseerlebnissen im Farbenrausch, oder können sie latent politisch motiviert sein, oder entziffern sie eine Verfassung, wollen sie eine Verfassung auslösen? Das Foto-und-Öl-Bild erzählt wohl von persischen oder asiatischen Farbvorlieben. Es gibt ja Farbnuancen, die an Länder, an Epochen erinnern (beinahe schon gemahnen) wie beispielsweise das chinesische Gelb, das altägyptische tiefe Blau (bei dessen Suche viele Menschen in den Tod geschickt wurden), das banale Orange der späten sechziger Jahre, und von solchen Farberinnerungen und was sie besagen, könnte man lange reden.

Das Wort Rose enthält theoretisch und bei richtigem Gebrauch die Farbe rot. Das Wort Rose stammt ursprünglich aus dem asiatischen Raum. Ute Kleins Interesse an bestimmten Grün- und Blautönen wurde nicht zuletzt durch asiatische, namentlich irakische Farben ausgelöst. Damit schliesst sich ein Kreis, sozusagen ein Rosenkreis.

Zsuzsanna Gahse